

19. Sonntag nach Trinitatis

18. Oktober 2020

Gottesdienst auf Sommer's Diele, Schlotfeld

Musik: Ramon de Paoli (Geige) und Frau Bruninski (Keyboard)

Votum: Jeremia 17,14

Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.

Predigttext: Epheser 4,42-32

Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zu Grunde richtet. Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind.

Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen und gebt nicht Raum dem Teufel. Wer gestohlen hat, der stehe nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören.

Und betrügt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei fern von euch samt aller Bosheit. Seit aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

Kann ich denn einfach so aus meinem alten Menschen aussteigen mit all seinen Fehlern und Unzulänglichkeiten? Niemand kann aus seiner Haut, heißt es, und das, glaube ich, völlig zu Recht. Das wäre ja toll, wenn man sein sündiges Wesen einfach so ablegen könnte und ein neues anziehen. Meine Sünden, die kann ich loswerden, wenn ich um Vergebung bitte. Derjenige, an dem ich schuldig geworden bin, kann mir vergeben und Gott kann mir auch vergeben. Manchmal ist es am schwierigsten, dass ich mir selbst vergebe – und dann wieder fällt mir das am einfachsten. Aber es geht jedenfalls.

Doch mich selbst von Grund auf ändern, ein anderer, neuer Mensch werden, das kann ich nicht. Oder kann ich das doch? Kann beispielsweise ein Suchtkranker seine Sucht einfach so ablegen? Manchmal gelingt das – meistens gelingt es nicht. Und auch ein trockener Alkoholiker bleibt ein Alkoholiker, wenn auch ein trockener. Nie wieder kann er oder sie unbefangen mit Alkohol umgehen, nie wieder ein Gläschen Sekt mit trinken, eine Cognacbohne essen, ohne den Rückfall zu riskieren. Es ist eine Illusion zu glauben, ich könnte das, was mir an mir selbst nicht gefällt, einfach so loswerden.

Und das gilt nicht nur für Suchtkranke. Ob ich ein ruhiger Typ bin oder eher aufbrausend, ob ich einer bin, der immer vorangehen will, oder einer, der eher hinterher läuft, das werde ich nicht einfach so ändern können. Auch Paulus ist immer noch derselbe Mensch, der auch Saulus schon gewesen ist. Vorher hat er Christen verfolgt, so wichtig war ihm sein Glaube. Als Christ ist ihm sein Glaube immer noch genauso wichtig. Aber nun ist es ein anderer Glaube.

Auch Paulus konnte nicht aus seiner Haut, denke ich. Aber an seinem Leben etwas ändern, das konnte er sehr wohl. So wie der Alkoholiker, der zwar lebenslang Alkoholiker bleiben wird, aber es schaffen kann, trocken zu bleiben. Oder so wie ich, der als Mensch, als Vater und Ehemann, als Pastor eine Menge Fehler hat, aber ich kann versuchen, mit meinen Fehlern gut umzugehen, andere um Nachsicht bitten, wo ich fehlerhaft

bin, mir helfen lassen, immer wieder den richtigen Wege suchen und auch finden.

Ich bin nun einmal so, wie ich bin – das ist keine gute Entschuldigung, wenn ich nicht so bin, wie ich sein soll und sein will. Meine Eltern sind schuld, die haben mich eben so erzogen. Genau dasselbe: Es liegt an mir, wie ich damit umgehe. Oft sagen Menschen, die mich gut kennen, zu dem, was ich sage oder tue: Das ist mal wieder typisch du! Und dann habe ich die Wahl, wie ich darauf reagiere. Ärgere ich mich und streite alles ab und behaupte, ich sei einfach nur sachlich und objektiv und nun einmal im Recht? Oder sage ich: Stimmt. Das ist typisch für mich. Bitte ziehe von dem, was ich gesagt habe, das Typische ab und höre, was ich davon abgesehen, was nun einmal typisch ist für mich, meine.

Ob ich alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung samt aller Bosheit und alles, wozu ich sonst noch so neige, vollständig ablegen kann, bezweifle ich. Wiedergeborene Christen, die permanent selig lächelnd durch die Gegend laufen und heiligmässig tun, sind mir suspekt. Ich habe es lieber mit Dir selbst zu tun, als mit einem kitschigen Abklatsch aus der Bilder Bibel. Und ich bin fest davon überzeugt, dass Gott das genauso sieht: Der will MICH und der will DICH so wie du bist und so wie ich bin. Weil er eben nicht will und dich und keinen anderen. Und er will, dass ich mich entscheide und dass du dich entscheidest, so wie wir sind, auf seiner Seite zu stehen.

Ich bin ich – und du bist du! Einzigartig von Gott gemacht, von den Eltern geformt, durch eigene Erfahrungen geschliffen und poliert, aber auch von meinen eigenen Entscheidungen und Überzeugungen geprägt. Paulus war immer noch derselbe Mensch, der er auch als Saulus gewesen ist, und doch ganz neu nach seiner Entscheidung für Christus.

Legt die Lüge ab und haltet euch an die Wahrheit, schreibt der Briefschreiber an uns, sei es nun Paulus selbst oder ein späterer in seinem Namen. Ich bin sicher, falls Paulus das nicht war, stimmt er dem zu. Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen! Wer gestohlen hat, der

stehle nicht mehr! Redet kein faules Geschwätz sondern das, was gut ist! Seit untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern! Jeden Satz kann ich hören und unterschreiben. Es ist auch nicht wichtig, ob Paulus das selbst geschrieben hat oder ein anderer in seinem Auftrag oder seiner Nachfolge. Wichtig ist, dass ich mich dafür entscheide, nicht weil Paulus oder wer auch immer es will, sondern weil ich es will.

Legt den alten Menschen mit seinem früheren Wandel ab, heißt es in dem Brief. Ich bleibe ich, aber ich kann jederzeit über meinen Lebenswandel entscheiden. Es wird mir nicht immer gelingen, aber ich kann anders handeln und anders reden, als ich es gestern getan habe. Mein schneller Zorn beispielsweise wird bleiben, aber ich kann die Faust in die Tasche stecken, tief durchatmen und dann die geöffnete Hand wieder herausziehen. Meine Furchtsamkeit wird bleiben, aber ich kann trotz meiner Angst mutig sein. Denn ich bin nicht mehr mein einziger Halt. Hinter mir steht Gott, hinter mir steht Jesus Christus, der mich so liebt, wie ich bin.